

Ein fränkischer Spruchdichter jüdischer Herkunft  
Süßkind von Trimberg — Zeitgenosse  
Walthers von der Vogelweide

Heuer gedenkt Würzburg des 750. Todesjahres Walthers von der Vogelweide, des wohl größten deutschen Minnesängers des Mittelalters, der durch die Gunst Kaiser Friedrichs II. im Würzburger Neumünsterstift seinen Lebensabend verbrachte und — so die Legende — im Kreuzgang des Neumünsters, dem „Lusamgörtchen“, seine letzte Ruhe fand. Fast vergessen dagegen ist ein Zeitgenosse und Kollege Walthers, der jüdische Spruchdichter deutscher Zunge Süßkind von Trimberg. Süßkind dürfte in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gelebt und gedichtet haben, obwohl uns sein Geburts- und Todesjahr nicht bekannt sind. Süßkind stammte aus dem fränkischen Trimberg an der Saale. Sein Arbeitsfeld hat wohl im Main-Kinzing-Saale-Raum gelegen. Er zählte, wenn nicht zu den allergrößten, so doch zu den bedeutenderen unter den Dichtern seiner Zeit, und er scheint der einzige jüdische Dichter des Mittelalters gewesen zu sein, dessen Namen und Werke seine Zeitgenossen für würdig befanden, der Nachwelt zu überliefern.

Dies scheint schon allein deshalb bemerkenswert, weil zu Lebzeiten Süßkinds in Deutschland bereits eine Atmosphäre der Judenfeindschaft und der Verfolgung herrschte, die auch ihn schwer bedrückte, wie aus seinem Werk hervorgeht. Gleichwohl ging Süßkind völlig in seiner deutschen Umgebung auf, und seine Dichtkunst erreichte ein hohes Maß der Vollendung. Zwar hatte die jüdische Minderheit in Deutschland schon mehrere Jahrhunderte vor Lebzeiten Süßkinds intensiv am deutschen Geistesleben teilgenommen, doch waren die Lebensumstände der Juden in Deutschland im 13. Jahrhundert verschieden von denen der Zeit unter der Herrschaft der Merowinger, der Karolinger und der ottonischen Könige. War ihr Leben bis zum Ende des 11. Jahrhunderts verhältnismäßig unbeschwert gewesen, so hatten während der ersten drei Kreuzzüge blutige Verfolgungen der Juden an Rhein, Main und Donau stattgefunden. Das III. Laterankonzil von 1179, das u. a. auch die Liebesbeziehungen zwischen Christen und Juden verboten hatte, und das sich anschließende IV. Laterankonzil von 1215 führten nach und nach zur fast völligen Entrechtung der Juden im 14. Jahrhundert. Im Zuge dieser Entwicklung waren die deutschen Juden nach und nach dazu übergegangen, ihre geistige Tätigkeit auf das Studium und die Exegese von Bibel und Talmud zu beschränken.

Trotz dieser widrigen Zeitumstände entsprach die Lebensweise des einer verfolgten Minderheit angehörenden Süßkind von Trimberg derjenigen der großen höfischen Minnesänger seiner Zeit. Auf einer Miniatur aus der Großen Heidelberger Liederhandschrift ist Süßkind in Gegenwart eines Würdenträgers und zweier Gefolgsleute dargestellt. Der Würdenträger sitzt auf einem Thronessel und hält einen Krummstab in der Hand. Da er nicht das weitere Insigne bischöflicher Würde, die Mitra, trägt, dürfte es sich nicht um den Bischof von Würzburg handeln, was bei Süßkinds fränkischer Heimat ja nahegelegen hätte, sondern um einen geistlichen Stiftsherrn. Hierauf deutet auch die hinter dem Thronessel stehende Fahne mit einem schwarzen Kreuz auf silbernen Feld<sup>\*)</sup>, die vom Bischöflich-Würzburgischen Wappen verschieden ist. Jedenfalls kann davon ausgegangen werden, daß sich unter Süßkinds Gönnern ein hoher kirchlicher Würdenträger befunden haben muß, dem das Recht zum Tragen eines

Anmerkung der Schriftleitung:

\*) Schw. Kreuz auf silb. Feld war das Wappen des Erzstifts und Kurfürstentums Köln

Krummstabszustand. Süßkind selbst ist dargestellt mit der den religiösen Vorschriften des Judentums entsprechenden Haar- und Barttracht und dem damals von vielen Juden in Europa getragenen Spitzhut.

Die Behauptung, Süßkind von Trimberg sei in Schlüchtern begraben worden, kann nicht als endgültig gesichert angesehen werden. Allerdings bestanden zwischen den Herren von Trimberg und Schlüchtern sehr enge Beziehungen. Die Herren von Trimberg waren ein altes Adelsgeschlecht, das bereits im frühen Mittelalter Erwähnung fand. Ihnen unterstand das Gericht von Schlüchtern, auch „Trimberger Gericht“ genannt, das sie vom Würzburger Bischof als Lehen erhalten hatten. Auch das alte Benediktinerkloster in Schlüchtern wirkte unter ihrer Schutzherrschaft. 1377 wurde das Lehen des Gerichts von Schlüchtern an Ulrich IV. von Hanau übertragen, nachdem mit Konrad der letzte Herr von Trimberg gestorben war. Ähnlich wie ihre mächtigen Nachbarn, die Grafen von Henneberg, die zugleich Burggrafen von Würzburg waren, dürften auch die Herren von Trimberg die mittelalterlichen Dichter unterstützt haben. Mit Geldzuwendungen halfen die Henneberger den Minnesängern in Würzburg. Genannt werden in diesem Zusammenhang neben Walther von der Vogelweide die Minnesänger Biterolf, Botenlauben und Konrad von Würzburg.

Von Süßkind von Trimberg kennen wir keine Lieder. Er war, wie viele andere, nur Spruchdichter, während z. B. bei Walther von der Vogelweide Minnesang und Spruchdichtung Hand in Hand gingen. Die Große Heidelberger Liederhandschrift überliefert von Süßkind von Trimberg, der hier als *Süezkint der jude von Trimberg* oder *Trimperc* bezeichnet wird, sechs Spruchgedichte mit zwölf Strophen; sie ist die größte deutsche Sammlung aus dem 14. Jahrhundert und enthält rund 7.000 Strophen von 140 Dichtern und 137 Miniaturen, darunter auch die von Süßkind.

Als zweite Hauptgattung der mittelhochdeutschen Lyrik befaßt sich die Spruchdichtung mit allen Lebensbereichen mit Ausnahme der „Minne“ im Sinne der begehrenden Liebe. Auch Süßkind hat seine Dichtung wie die anderen mittelalterlichen Minnesänger weitgehend zu autobiografischer Darstellung benutzt. Und ähnlich wie die Minnesänger Hadlaub, Spervogel, Regenbogen, Nidhart oder selbst Walther von der Vogelweide klagt auch Süßkind, wie schwer es sei, die Dichtkunst gegen klingende Münze an den Mann zu bringen. In *Ich var uf der tören vart* droht Süßkind, er werde künftig die ungastlichen Höfe seiner früheren Gönner meiden, wenn diese ihm nichts mehr geben wollten. Er werde sich einen langen greisen Bart wachsen lassen und nur noch als Jude leben. Süßkind schreibt:

*Ich var uf der tören vart  
mit miner künste zwäre,  
daz mir die herren nicht went geben.  
des ich ir hof wil fliehen  
und wil mir einen langen bart  
lân wachsen griser häre:  
ich wil in alter juden leben  
mich hinnân fürwert ziehen.  
mîn mantel der sol wesen lanc,  
tief under einem huote,  
demüeteclich sol sîn mîn ganc,  
und selten mê ich singe in hovelichen sanc,  
sid mich die herren scheiden von ir guote.*

In seinen anderen uns erhaltenen Strophen, denen fast allen der jambische Versfuß zugrunde gelegt ist, behandelt Süßkind die breite Scala des menschlichen Lebens. Und die kunstgerechte Form seiner Dichtung, die durch die kurze, prägnante Ausdrucksweise fast modern anmutet, vermeidet durch Wechsel im Strophenbau die bei manchen seiner zeitgenössischen Kollegen zu verzeichnende Eintönigkeit und Langatmigkeit.

In *Swer adelichen tuot, den wil ich hân für edel* behandelt Süßkind den Gegensatz zwischen Geburtsadel und Seelenadel, in *Gedenke nieman kan erwern den tôren noch den wîsen* besingt er die Gedankenfreiheit. Die Strophe *Kûng herre, hôchgelopter got, waz dû vermacht* preist er die Allmacht Gottes. Mit *Hât rîcher mel, der arme dâ bi eschen hât* ermahnt er zu sozialer Gerechtigkeit.

Sicher hat Süßkind von Trimbergs Werk aus mehr als den zwölf Strophen bestanden, die uns in der Großen Heidelberger Liederhandschrift erhalten geblieben sind. Doch außer diesen zwölf Strophen ist der Nachwelt von diesem fränkischen Spruchdichter jüdischer Herkunft nichts erhalten geblieben. Seine überlieferten Gedichte aber zeigen uns einen warmherzigen, gottgläubigen Mann, dem die Gedankenfreiheit gleichviel wert ist wie die physische Freiheit, der es vorzieht, lieber seiner Kunst zuzufertigen, statt lange und wiederholt die hohen Gönner um Hilfe anzuflehen, wie es manche seiner Zeitgenossen getan haben. Auch hierin mutet uns der Mensch und Dichter Süßkind von Trimberg fast modern an.

Paul-Werner Kempa, Ursulinergasse 6, 8700 Würzburg



Foto: Otremba

Heinz Otremba

## Gedenkmedaille Walther von der Vogelweide

Im Jahre 1980 jährt sich zum 750. Male das Todesjahr Walthers von der Vogelweide, der um 1230 gestorben sein soll. Seine Grabstätte ist im Lusatgärtlein hinter dem Neumünster in Würzburg.

Walther von der Vogelweide, der um 1170 vermutlich im Vogelweiderhof in Layen in Südtirol geboren wurde, war der wohl bedeutendste Minnesänger seiner Zeit. Er gilt als der größte Dichter des Hochmittelalters, der mit seinem Minnesang auf der Wanderschaft und in wechselnden Fürstendiensten im Liebeslied die natürliche und seelische

Anmut, die Sinnesfreude und reines Naturleben besang. Mit einer wort- und bildreichen Sprache gab er allem Menschlichen überzeitliche Bedeutung und führte volkstümliche Motive und lebensnahe Wertungen ein. Seine Spruchdichtung bricht der politischen Lyrik Bahn.

Walther von der Vogelweide wurde von Kaiser Friedrich II. mit einem Gut bei Würzburg belehnt. In der Manessischen Liederhandschrift der Universitätsbibliothek Heidelberg findet sich sein Bildnis, das berühmteste aller seiner Darstellungen.